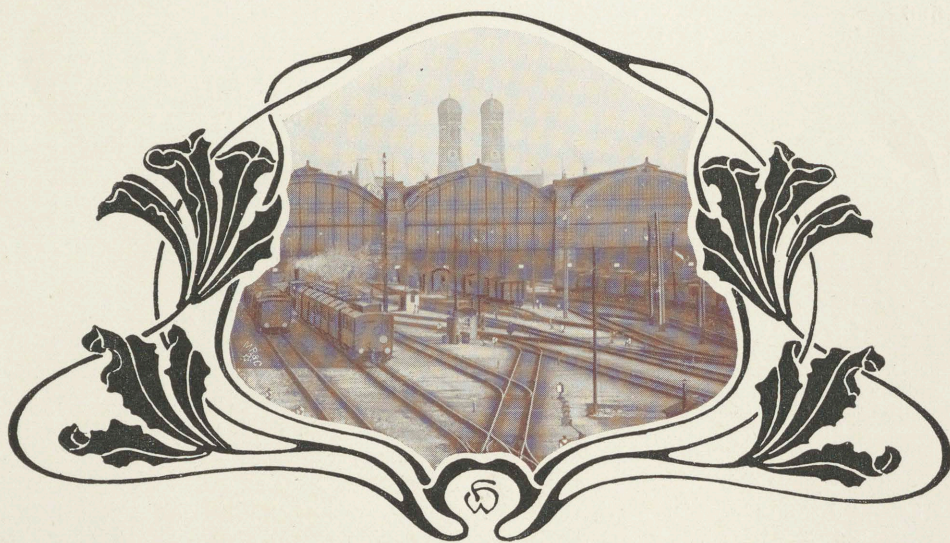




Münchener Kindl. Nach dem Gemälde von Bruno Piglhein †.
Im Besitz Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.



Münchens Stadtwappen und das Münchner Kindl.

Historisch-heraldische Abhandlung von

Ernit von Destouches.

Mit zwei Beilagen und vierunddreissig Abbildungen.

(Abdruck verboten.)

Die Schriftsteller vergangener Jahrhunderte haben München als eine der schönsten Städte in deutschen Landen erklärt, das Prädikat als eine der gemüthlichsten erkennt ihr die Gegenwart wohl uneingeschränkt zu.

Und erst ihr Wappen! Das ist wohl durch seine Schildesfigur das populärste aller Stadtwappen geworden; denn wer möchte in Abrede stellen, daß das „Münchner Kindl“ die Herzen von alt und jung auf dem Erdenrund erobert?

Dem Wappen Münchens, dem Münchner Kindl, sollen die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein!

Das Wappen der bayerischen Königsstadt: „der Mönch im silbernen Felde“, ist nach der Ansicht der Mehrzahl der Schriftsteller ein „sprechendes Wappen“, hergeleitet von der Entstehung und dem Namen des Ortes, der früher mönchisches Kulturland gewesen, des Klosters Schäftlarn, wie Aventin, Weichelbeck, Bergmann, Muffat u. — des Klosters Tegernsee, wie Riezler, Fastlinger und andere behaupten.

Der Name „München“, d. i. „bei oder zu den Mönchen“ tritt mit historischer Bestimmtheit zum ersten Male in der Urkunde auf, mit welcher Kaiser Friedrich Barbarossa am 14. Juni 1158 auf dem Reichstage zu Augsburg den Herzog Heinrich den Löwen von Bayern und Sachsen mit dem Bischof Otto von Freising wegen der Zerstörung des Marktes Föhring und der Brücke daselbst und Anlegung einer Brücke mit Markt- und Münzstätte bei der „Villa Munichen“ durch den Herzog verglichen hatte.

Wann sich die also von dem Bayernherzog gegründete junge Stadt Wappen und Siegel beigelegt hat, darüber geben die Quellen keinen Aufschluß. In dem, nach dem Jahre 1387 geschriebenen Stadtrechtsbuche des Stadtarchives heißt es zwar: „Der Richter und die gesworn habent gesetzt mit gemainem Rat ein Insigel der Statt . . .“, in welchem Jahre aber solches geschehen, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß die

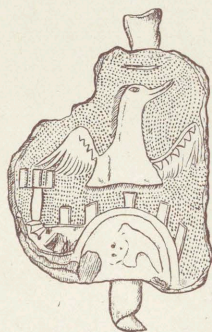


Abb. 1. Das älteste Stadtsiegel von München aus dem Jahre 1239. (Regierungszeit Herzog Ottos des Erlauchten.)



Abb. 2. Münchener Stadtsiegel
aus dem Jahre 1253.
(Rehtes Regierungsjahr Ottos des
Erlauchten.)

dan und gesamte Bürgerschaft an eine, noch erhaltene Urkunde gehängt haben (Abb. 1).

Dieses — das bisher als ältest bekannte Insiegel — stellt ein Stadttor vor, darunter einen nach rechts gewendeten barteten Mönchskopf mit Cuculle, darüber schwebend einen nach links gewendeten halben Adler, jenen der Grafen von Andechs, in deren Ambachtsbezirk damals München lag.

Die nächsterhaltenen Siegel aus den Jahren 1253 (Abb. 2), 1268, 1293 und 1300, vollständiger als das erste, zeigen das aus Ziegelsteinen erbaute Tor ganz und mit zwei Türmen flankiert, den Adler rechts sehend, und die Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS MONACENSIS, während ein Siegel aus dem Jahre 1274 diese Legende nicht mehr vollständig enthält (Abb. 3).

Ein Siegel von 1313 weist drei Abweichungen auf (Abb. 4). Der Mönch in Cuculle erscheint in ganzer Figur mit segnender (oder schwörender) Rechten; auf dem Tore statt des Adlers ein nach rechts horizontal schreitender Löwe (aus dem Wappen des damaligen Landesherrn aus Wittelsbachischem Geschlechte, Herzog Rudolph I.), und an das Tor angeschlossen den Teil einer Stadtmauer, wohl, um anzudeuten, daß unter jenem Herzoge (im Jahre 1301) man München mit einer (zweiten) Stadtmauer zu umgeben angefangen hatte.

In dem nächsten und schönsten Siegel von 1330 zeigt sich das Stadttor beiderseits mit Mauern, der en face stehende Mönch barhäuptig mit segnender Rechten, in der Linken ein Buch (Brevier oder Evangelium) haltend, und der aus dem Tore nach rechts aufsteigende Löwe gekrönt, wohl mit Bezug

Spuren aber auf den Anfang des XIII.

Jahrhunderts weisen, kann daraus gefolgert werden, daß München bereits im Jahre 1239 ein eigen Siegel hatte, welches damals der Richter For-

auf die Kaiserkrönung des damaligen Landesherrn Ludwig des Bayern (Abb. 5).

Ob die Stadt zuerst den einfachen, dann den gekrönten Löwen selbst in ihr Wappen aufgenommen oder ob sie ihn verliehen erhalten hat, darüber existiert gleichfalls kein urkundlicher Nachweis.

Nach den Zeiten Kaiser Ludwigs bis 1808 wurde das Stadtwappen meist nur mehr in reduzierter Form, der Mönch im Schilde, angewendet, und zwar noch 1388 in Profil mit Cuculle (Abb. 6), während des XV. bis XVIII. Jahrhunderts en face und barhäuptig, dafür aber mit einem roten oder auch goldenen Heiligenschein ausgestattet. Während die Züge anfangs noch immer einen ernsten, männlichen Charakter zeigten, wurde das Gesicht allmählich — sei es durch Zufall, sei es durch Absicht der Verfertiger — immer jugendlicher, mit gekrautem Haar abgebildet; dem schwarzen Talar des Benediktinerordensbruders ward ein, dem Geschmack und der Stilrichtung der folgenden Jahrhunderte entsprechender Zugschnitt gegeben, ja er wurde sogar zu einem mit goldenen Rändern verbrämten Levitenrock umgestaltet.

Die reiche Darstellung des Stadtwappens seit der Renaissanceperiode führen die Siegel der Jahre 1644 (Abb. 7), wo es in Verbindung mit dem kurbayerischen Wappen erscheint, dann von 1651 (Abb. 8), 1718 (Abb. 9), 1777 (Abb. 10) und 1787 (Abb. 11) vor Augen, während das Stadtgrundbuchsiegel von 1786 (Abb. 12) schon wieder nüchternere Formen zeigt. —

Im Jahre 1808, in welchem in Bayern statt der früheren deutschen Städteverfassung die, französischem Muster nachgebildete Munizipalverfassung eingeführt wurde, verlieh König Maximilian Joseph I. München „wegen der erprobten Treue und Anhänglichkeit der Bürgerschaft an ihn und sein Haus“ ein neues Wappen, „durch dessen Symbole den von

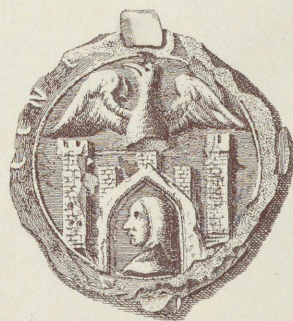


Abb. 3. Münchener Stadtsiegel
aus dem Jahre 1274. (Regierungs-
zeit Herzog Ludwigs des Strengen.)

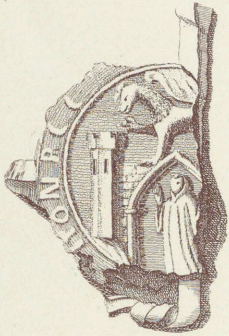


Abb. 4. Münchener Stadt-
siegel aus dem Jahre
1313. (Regierungszeit Herzog
Rudolphs I.)

dieser Stadt bewie-
senen Bürgertugen-
den in zuversicht-
licher Gewärtigung
ihrer Fortdauer ein
bleibendes Denk-
mal errichtet wer-
den sollte“.

Dies Wappen
bestand in einem
offenen Portal mit
zwei dorischen
Säulen, über dessen
Schwibbogen eine
Königskrone ruhte,
während unten
zwischen den bei-

den Piedestalen ein streitfertiger, linkssehen-
der, ungekrönter Löwe stand, mit der rechten
Pranke ein blankes Schwert,
mit der linken einen silbernen
Schild haltend, worauf die
sajurene Königsinitiale M sich
befand (Abb. 13).

Wie die Aufhebung der
alten deutschen Städteverfas-
sung in Bayern und so auch
in München nur Unmut her-
vorgerufen, so vermochten die
Münchener auch mit ihrem
neuen Wappen sich nicht zu
befreunden; trotz der könig-
lichen außerordentlichen Gna-
denbezeugung wurde von ihnen
der Verlust aller historischen
Erinnerung an das alte, stets mit Ehren
geführte Wappen schmerzlich empfunden.
Dem Wunsche der Stadtgemeinde gemäß,
wurde denn auch, nach Wiedereinführung
der magistratischen Verfassung, am 12. No-
vember 1818 das Wappen landesherrlich
dahin abgeändert, daß statt des königlichen
Namenszuges M der mit der Cuculle beklei-
dete Mönchskopf im Profil in den silber-
nen Schild gesetzt wurde (Abb. 14).

Als aber König Ludwig I. den Thron
bestiegen, richtete (im Jahre 1834) Bürger-
meister von Teng an die Regierung die
Bitte, „es möge, da das dermalige Wappen
mit seinem griechischen Portal unpassend
und aller altertümlichen Würde entbehrend
sei, der Stadt München wieder die Führung
des zu Kaiser Ludwigs Zeiten gebräuchlichen
Wappens gestattet werden“. Der König

willfahrte durch Signate vom 3. Oktober
1834 und 21. Januar 1835 nicht bloß dieser
Bitte, sondern genehmigte auch die Führung
des nach dem Muster von 1388 abgekürzten
Siegels für kleinere Kanzleiausfertigungen,
den Mönch mit Cuculle im Profil im (blauen)
Felde, hierbei eigenhändig bemerkend, „wie
gerne er die von seinem Vorfahren Kaiser
Ludwig dem Bayer seiner Hauptstadt Mün-
chen als Auszeichnung verliehenen schwarz-
gelben Wecken (Stadtfarben) dieser braven
Stadt zurückerstatte“ (Abb. 15 und 16).

Nach der Thronbesteigung König Lud-
wigs II. stellte der Magistrat (im Jahre
1865) auf Grund von Gutachten des Hof-
buchdruckereibesizers und Gemeindebevoll-
mächtigten Friedrich Wolf und des Heral-
dikers Carl Ritter v. Maarfels das Gesuch,
daß der Stadtwappenschild wieder in Sil-

ber, und daß — zur Re-
präsentation der althergebrach-
ten Stadtfarben — die Dach-
ziegel der Türme schwarz und
gelb geweckt dargestellt wer-
den dürfen. Durch Ministe-
rialentschließung vom 17. Juni
1865 wurde der Stadt als-
dann die erfolgte königliche
Genehmigung notifiziert, auf
welcher denn auch das von
der Stadt noch heute geführte
große und kleine Wappen
beruht (Beilage zwischen Seite
696 und 697).

Was die, seinerzeit zu
einem Streitpunkt gewordene Tinktur des
Schildes und die mit ihr in Zusammen-
hang gebrachte Frage der Stadtfarben
betrifft, so hat die Silberfarbe allerdings
in den ältest erhaltenen farbigen Abbil-
dungen, wie auch in der Mehrzahl der
späteren vorherr-
schend Anwendung
gefunden, so in jener
des Codex Urbis
Monac. XIII des
Münchener Stadt-
archivs vom Jahre
1455, wohl einer
der allerältesten far-
bigen Darstellungen,
die bis auf unsere
Tage gekommen sind
(Abb. 17), ferner in

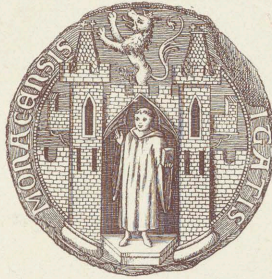


Abb. 5. Münchener Stadt-
siegel aus dem Jahre 1330.
(Regierungszeit Kaiser Ludwig
des Bayern.)



Abb. 6. Münchener
Stadt-siegel aus dem
Jahre 1388. (Regierungszeit
Herzog Johanns I.)



Abb. 7. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1644. (Regierungszeit des Kurfürsten Maximilian I.)

der in ganz reizender Miniaturmalerei ausgeführten des Zynerschen Kodex des Stadtarchivs vom Jahre 1532 (Abb. 18); weiter auf zwei im königlichen Nationalmuseum befindlichen,



Abb. 10. Münchens Stadtsiegel aus dem Jahre 1777. (Letztes Regierungsj. des Kurfürsten Maximilian III.)

aus dem XV. Jahrhundert stammenden Tartischen des ehemaligen bürgerlichen Zeughauses (Abb. 19); auf Glasgemälden in U. L. Frauen-Kirche und im königlichen Nationalmuseum; in dem Konstanzer Konzilsbuch des Ulrich von Richental, gedruckt 1483 von Anthoni Sorg zu Augsburg, von welchem ein Exemplar in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek befindlich ist.

Aber auch die blaue Schildestinktur, welche von 1835—1865 offizielle Geltung hatte, kommt schon früher vor und ebenso auch die goldene.

Nachdem nun durch Jahrhunderte in der Regel Schwarz und Silber die Haupttinkturen des Münchener Wappens gebildet und seit 1865 als solche zu gelten haben, würde — im Hinblick auf die Grundsätze der Heraldik — die, 1859



Abb. 8. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1651. (Erstes Regierungsjahr des Kurfürsten Ferdinand Maria.)

riusum bezüglich dieser Frage mag hier erwähnt sein, daß vor etlichen Jahren aus der Schweiz an den Verfasser dieser Abhandlung die Anfrage gerichtet wurde, ob München wohl deshalb schwarz und gelb, statt schwarz und weiß als Stadtfarben gewählt habe, um Verwechslungen mit den preussischen Farben zu vermeiden.

Dem allem kann entgegengehalten werden, daß München seine schwarz und gelben Becken schon seit mehr als einem halben Jahrtausend führt, daß, wie die Kammer-



Abb. 9. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1718. (Regierungszeit des Kurfürsten Max Emanuel.)

von Hefner aufstellte und seitdem auch von anderen, zum Teil unter politischen Nebenbemerkungen wieder vorgebrachte Behauptung, daß Münchens Stadtfarben schwarz und weiß sind, nicht als eine ganz unmotivirte erscheinen. Als Au-



Abb. 11. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1787. (Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor.)

rechnungen erweisen, der Rat schon im XV. Jahrhundert die städtischen Gebäude, die Stadttore und Stadtmauern mit solchen schmücken ließ; schwarz und gelb zeigen sich die Urkunden und Archivalbände des Münchener Stadtarchivs verschnürt, in schwarz und gelb die Söldner und die Pritschenmeister der Stadt gekleidet und was der Beispiele noch mehr angeführt werden könnten. Durch zwei bayerische Könige aber haben inzwischen die schwarz und gelben Wecken die ausdrückliche landesherrliche Sanction als Münchens Stadtfarben erhalten. —

Und nun zum zweiten Vorwurf dieser Abhandlung, zum

„Münchner Kindl“.

Wann dasselbe das Licht der Welt erblickt, wo im Münchener Burgfrieden seine



Abb. 13. Das von König Maximilian Joseph I. der Stadt München im Jahre 1808 verliehene Wappen.



Abb. 12. Stadtgrundbuchiegel Münchens aus dem Jahre 1786.

Wiege gestanden, wer ihm den sympathischen Namen beigelegt hat — kein vergilbtes Pergament des Stadtarchivs gibt darüber Kunde. Durch die, bereits oben angedeutete Art seines Entstehens und Werdens — keinem Ratschluß oder herzoglichem Mandat, sondern den Siegel- oder Kupferstechern, den Holzschnайдern, Malern und Bildhauern ist jene Metamorphose zu verdanken, — hat es das Naturgesetz auf den Kopf gestellt; oder scheint nicht das Wunder, das Doktor Faust von Mephisto gefordert: ihm seine Jugend wieder zurückzugeben, sich erfüllt zu haben, wenn aus dem alten Stadtmönch im Bart ein kraushaarig' Kindlein geworden, das in seiner herzigen Erscheinung an das liebe Christkindlein erinnert, wie es in der poesievollen heiligen Weihnachtszeit mit segnenden

Händchen auf den Altären steht? Diesen gewinnenden, ja bezaubernden Eindruck ruft ohne allen Zweifel die in ganz reizender Miniatur-Malerei ausgeführte Darstellung des Münchener Kindls mit seinem roten Heiligenschein in dem Gildbuche vom Jahre 1686 des Stadtarchivs hervor (Abb. 20).

Weisen, wie gesagt, schon die Darstellungen des Stadtwappens vom XVII. Jahrhundert an den Mönch in immer jugendlicherer Gestalt auf, immerhin ist er zunächst doch die ernst zu nehmende Schildesfigur gewesen. Erst dem Künstlerhumor und der unererschöpflichen Künstlerlaune des XIX. Jahrhunderts war es vorbehalten, sie in jener humoristischen, sehr oft auch arg ursprünglichen und derb komischen



Abb. 14. Das von König Maximilian Joseph I. der Stadt München im Jahre 1818 verbesserte Wappen.

Weise zu gestalten und ihr alle möglichen Attribute, vom Lorbeerkranz des Ruhmes und von wissenschaftlichen Emblemen angefangen bis zum schäumenden Maßkrug und appetit-reizenden Rettiichbündel und der Salzbrezel herab, in die Hand zu geben, die das Münchner Kindl dann erst recht zum wohlbekannten Wahrzeichen und Schutzgeist der Stadt seiner Wiege und aller ihrer zahllosen festlichen Veranstaltungen gemacht haben.

Unter den künstlerischen Darstellungen verdient wohl zunächst jene Bruno Piglheins erwähnt zu werden, der auf dem großen Schilde im Vestibul des alten Rathauses die Bavaria das Münchner Kindl in freier Auffassung an der Hand führen läßt (Abb. 21). In Gesellschaft einer schmunzenden, auf einer Steinbank sitzenden Kellnerin stellte es M. Dasio auf dem künstlerischen Widmungsblatte der Jubiläumsgabe zur Generalversammlung 1894 der Sektion München des Deutsch-österreichischen Alpenvereins dar (Abb. 33). Eines der am meisten durch photographische und plastische Reproduktionen bekannt gewordenen Gemälde von L. v. Suchbalds läßt das Kind in Kapuze mit dem schäumenden Maßkrug und Rettiichbündel dem Beschauer zulächeln (Abb. 22). Ähnlich schildert es Joseph Ruchti. Von den zwei Bildern: „Prosit Blume!“ und „O Ferum!“ von A. Schwarz

bringt es das eine im Hemd, die Kapuze auf dem Haupt, mit obigen Attributen auf einem vollen Bierbanzen sitzend, während es auf der zweiten die Folgen des sich zu

tief Versenkens in das schäumende Maß demonstriert; es lehnt das hämmernde Köpfchen, auf die Linke gestützt, an den Banzen, indes der Rechten der geleerte Maßkrug entgleitet und ein über seine Schulter schreitender Kater seinen Leibes- und Seelenzustand symbolisiert. In origineller Weise schildert es August Mayer als Schöpfkind einer drallen Münchener Kellnerin, die auf dem Sattelpferd eines von zwei stattlichen Hengsten gezogenen Münchener Bräuwagens sitzt (Abb. 23). Eine köstliche Serie von fünfzig sogenannten „Estampes-Miniatures“ von

„Unserm Münchner Kindl“

hat der Kunstverlag F. A. Ackermann in München im Laufe des letzten Dezenniums nach Gemälden von F. Doubek, D. F. Engel, W. Giles und C. Wallner in Photogravüren von Jos. Albert in München herausgegeben. Unser Kindl erscheint da in allen denkbaren Situationen, als Redakteur, Post- und Liebesbote, Gratulant, Courmacher, Kolporteur, Reisender, Radler, Spinner, Holzhacker, Organist, Geiger, Cellist, Sänger, Tänzer, Zitherspieler, Portier, Mesner, Schenkkellner, Brezelmann, Bierführer, Tourist, Bettelbub, Fischer, Lustschiffer, Maler, Antiquar, Gärtner, Spielwarenhändler, Kasperfreund, wie als Schutzgeist für die Jahrhundertwende.

Weit über die schwarz und gelben, ja selbst über die weiß und blauen Grenzpfähle hinaus lacht das Münchner Kindl der Welt aus den Oktoberfestprogrammen entgegen, mit denen der Magistrat alljährlich, wenn das Laub sich zu färben beginnt, die Völker



Abb. 16. Das von König Ludwig I. von Bayern der Stadt München i. J. 1835 wieder verliehene kleine alte Wappen derselben (mit blauem Schildesgrunde.)

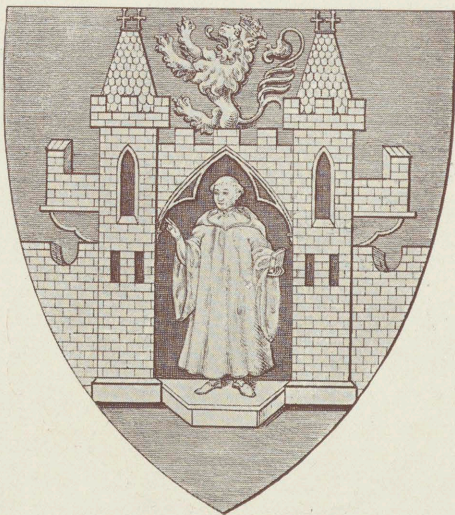


Abb. 15. Das von König Ludwig I. von Bayern der Stadt München i. J. 1835 wieder verliehene große alte Wappen derselben (mit blauem Schildesgrunde.)

und Nationen zum Besuche des berühmten bayerischen National- und Münchener Haupt-Lokal-festes einlädt. Die reiche Komposition zur Kopf vignette dieser Plakate wurde vom Kunstmalers Franz Mederer entworfen.

In plastisch-künstlerischer Ausführung machte das Münchner Kindl im Jahre 1890 sogar eine Reise nach Berlin, als Geschenk der k. priv. Hauptschützengesellschaft München an den Verein der Bayern zu Berlin zum Danke für den beim X. deutschen Bundes-schießen veranstalteten Festabend (Beilage zwischen Seite 702 und 703).

Mit der Kunst haben Kunstgewerbe,

Briefbeschwerern, Briefpapier, Kalendern, ja sogar auf den Trottoirsteinen, kurz auf allen möglichen und unmöglichen Gebrauchs- und Luxusgegenständen der Haus- und der Fremdenindustrie wurde der heitere Wappenknabe verwendet (Abb. 24—30). Als Nadel in Silber ist er eines der beliebtesten Münchener Vereins- und Festzeichen geworden.

Selbstverständlich hat sich auch der seit zwei Dezennien so gewaltig in Schwung gekommene Ansichtskartenport ein Motiv nicht entgehen lassen, das sich so allgemeiner Sympathien erfreut. Wohl ein halb Tausend verschiedene Ausgaben von „Münchner



Abb. 17. Ältestes koloriertes Wappen der Stadt München im Münchener Stadtarchiv. Auf dem Titelblatt von Kaiser Ludwigs des Bayern Oberbairischem Landrecht. Codex Urb. Monac. Nr. XIII. im Münchener Stadtarchiv. Handschrift auf Pergament vom Jahre 1455.

Industrie und Handwerk gewetteifert, das so beliebt gewordene Motiv für ihre Zwecke zu verwerten, und es gibt wohl keine Art der Technik und des Materials, in welcher das Kindl nicht verarbeitet und zur Darstellung gebracht worden wäre, wobei in den achtziger Jahren vielfach eine von Ohlenkiel im Auftrage der Kunsthandlung G. Stöffler gefertigte Darstellung zur Unterlage diente. Auf und als Humpen und Bierkrug, auf Tintenzeugen, Servicen, Blumenvasen, Tassen, Gläsern; als Bierat auf Möbeln, Portefeuillearbeiten, Bonbonnieren und Seelenköpfen, als Lebkuchen, auf Aschenbechern,

Kindl-Postkarten“ sind seit 1885 in den Handel gekommen und zwar als einer der ersten von der Firma Ottmar Zieher, die seitdem allein über hundert nach Entwürfen von Reidelbach, Baumgarten, Engelhard, Heine, Kraus, Reißler und Fritz Bergen teils in Schwarzdruck, teils farbig, meist in humoristischer Auffassung und mit lustigen Versen versehen, verlegte. Im Jahre 1886 ist auch die Lithographische Anstalt Brenner mit solchen Postkarten auf den Plan getreten; ihr folgten dann die Firmen Andelfinger, Beck, Jos. Huber, Percy Hein, Männer, Mailick, Neumann, Purger, das Reise-Album,

Sanghuinetti, Schmid, Stücker zc. und vor allem der bereits oben genannte Verlag von Ackermann, der seine Estampes-Miniatures auch in Postkartenform ausgegeben hat. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Karten ist so allerliebste, daß es nur bedauerlich erscheinen muß, nicht eine größere Zahl derselben in Reproduktionen dieser Darstellung einverleiben zu können.

Die meisten sind außerdem mit kurzen, treffenden Schlagern oder mit witzigen oder derben Sprüchen versehen, welche letzteren allerdings in der Mehrzahl Durst und Maßfrug zum Leitmotiv dienen, wie die nachfolgenden Proben beweisen:

„'s Münchner Kindl mit Rabi und Bier
überbringt Dir jetzt Grüße recht herzlich von mir.“

„Kommt's her von nah oder fern
Unser Bier trinkt's do' alle gern!“

„Ich dank' für Obst und solchen Schwindl,
Bin a richtig's Münchner Kindl.“

„Dös Bier ist z'leicht, sagt der Paulaner;
Nöt wahr ist's, spricht der Franziskaner, —
Darüber kommen sie in Streit, —
Und's Münchner Kindl voller Freud', —
Fragt ganz versteckt: Was sag'n denn d'Leut?“

„Der Mönch hier malt mit Recht und Fug
Das Münchner Kindl mit Schlüssel und Krug.“

„Leut', laßt mich allein nicht hier,
Rabi, Eier, Wurst und Bier —
Winken Euch am Fährstrand!
Nehmt den Wanderstab zur Hand!
's Münchner Kindl trinkt Euch zu:
Heut' mit mir in guter Ruh!“ —

Der Ansichtskartenport im allgemeinen und die Münchner Kindl-Postkarten im besonderen sind aber auch in den Dienst der Politik und der Wahlkämpfe gestellt worden. So wurde bei den im Dezember 1902 zu

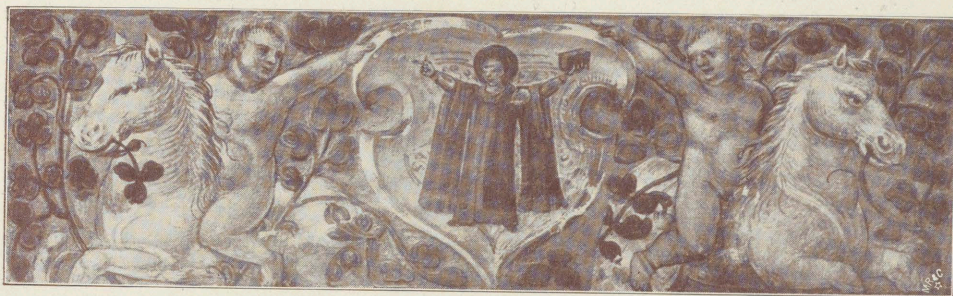


Abb. 18. Untere Randleiste, koloriert, auf dem Titelblatte des sogen. Zhynerischen Privilegien-Codex im Münchener Stadtarchiv vom Jahre 1532. Cod. Urb. Monac. Nr. 16 (Pergamenthandschrift).

„A Münchner Kindl waar scho' recht,
I wüßt' scho', wos für oans i möcht',
A weiblich's, ziemli ausgewachsen,
Net z'dürr, net z'fett, mit stramme Hagen,
Mit lust'ge Augerln, 's Goscherl rot,
Net gar zu fest im sechst'n Gebot,
Dees waar scho' was nach meinem Sinn,
Weil i halt gar net g'schleckt bin.“

„A Münchner Kindl mog ka Willi,
Na, Muatterl, nur an Maßfrug will i.“

„Schönste Grüße bringt Dir heut
's Münchner Kindl hier,
Und ich trinke auf Dein Wohl
Fünf — sechs Liter Bier!“

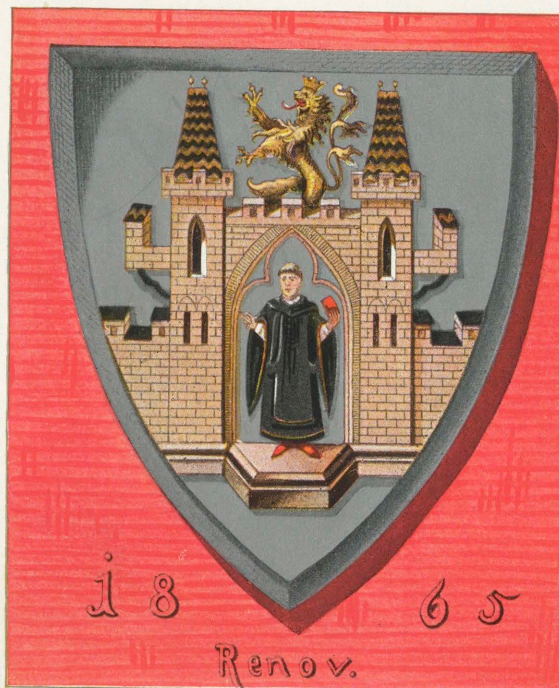
„'s Münchner Kindl ruft Willkommen!
Und bringt froh ein Proffit aus,
All's ist freundlich aufgenommen
Hier im Münchner Hofbräuhaus.“

„A richtig's Münchner Kindl,
Dös trinkt scho in der Windl,
Und bringt Euch seinen schab'gen Rest
Am Münchener Oktoberfest.“

München stattgehabten Gemeindewahlen ein Wahlaufauf in Form einer solchen Postkarte an die Gemeindebürger des I. und II. Wahlbezirks in mehreren Tausenden von Exemplaren versendet.

Was alles unter dem Titel, der Firma oder Etikette „Münchner Kindl“ segelt, das überhaupt aufzuzählen, würde ganze Bogen füllen; es ist aber das ein weiterer Beweis, wie eng die liebe Gestalt mit dem Münchener Volksleben verwoben ist.

So hat das Münchner Kindlmotiv dem Kunsthandwerk und der Industrie nicht nur ein reiches Arbeitsfeld und Absatzgebiet in der ganzen Welt, sondern auch eine ebenso reich fließende Einnahmequelle eröffnet. Hat doch der Besitzer der Kunstzinngießerei Brüder Thannhauser-München den derzeitigen jährlichen Erlös nur aus dem Verkauf der betreffenden Gegenstände von der Glas-,



Das dermalen — seit 1865 — in Geltung befindliche große und kleine Wappen
der königlich Bayerischen Haupt- und Residenzstadt München.

Univ. Bibl.
München



Abb. 19. Tartsche aus dem XV. Jahrhundert mit dem gemalten Wappen der Stadt München. Eigentum der Stadt München, ausgestellt im Kgl. Bayer. Nationalmuseum zu München.

Porzellan- und Zinnindustrie auf weit mehr als eine Viertelmillion geschätzt.

Nicht unerwähnt soll übrigens gelassen sein, daß bei der Massenproduktion auch manche sinnwidrige Darstellungen sich eingeschlichen haben. Dahin zählt z. B. jene, welche das Haupt mit Cuculle und Heiligenschein versehen zeigt, während letzterer doch nur an Stelle des ersteren getreten. Dahin zählt ferner die Anbringung eines mächtig breiten weißen Zingulums um den Leib, so daß er mit einem förmlichen Totenkreuz bedeckt erscheint. Ganz besonders sinnlos und lächerlich aber sind jene Darstellungen, welche die Figur mit dem Buch in der Rechten, dagegen die Linke zum Segnen (oder Schwur!) erhoben zeigen.

Des beliebtesten Namens hat sich das Münchener Gewerbe auch zur Firmenbezeichnung bemächtigt. So weist das Münchener Adreßbuch 1903 eine Münchner Kindl-Brauerei (an der Hochstraße), eine Münchner Kindl-Bäckerei (an der Limprunstraße), eine Münchner Kindl-Droguerie (an der Klenze-

straße) und ein Münchner Kindl-Plakat-Institut (an der Burgstraße) auf, und zwei Wirtschaften: Zum Münchner Kindl-Weißbierbrau (an der Bayerstraße) und Zum Münchner Kindl-Keller (an der Rosenheimerstraße). Ja selbst in dem mehrere Bahnstationen entfernten Dorfe Planegg hat die am Würm-Fluß und der Münchener Straße gelegene Bad-Restaurations sich den Namen „Münchner Kindl“ beigelegt. Auch unter den zahllosen Vereinen Münchens haben drei das Münchner Kindl sich zu Gvatter erbeten. Seit mehr denn drei Dutzenden haben ferner eine größere Zahl Münchener Firmen unser Kindl als Schutzmarken oder Warenzeichen zu führen begonnen, wozu die Stadtvertretung meist die Genehmigung erteilte. Nach Einführung des Gesetzes zum Schutze der Warenzeichnungen vom Jahre 1894 wurde sogar das k. Patentamt zu Berlin wiederholt mit der Frage der Zulässigkeit des Münchner Kindls als Warenzeichen befaßt, welche Frage zuerst im verneinenden Sinne erledigt wurde. Auf erhobene Berufung hat aber die Beschwerdeabteilung des Patentamtes jenen Beschluß wieder aufgehoben.

Am Schlusse des Jahres 1902 ist vor den Münchener Gerichten abermals ein Streit wegen des Münchner Kindls als Warenzeichen entbrannt. Eine Speisefettfabrik G. F. in München hatte mit Klage gegen eine Firma F. B. gleicher Branche



Abb. 20. Kolliertes Münchner Kindl in dem Edbuch der Stadt München vom Jahre 1686. (Pergamenthandschrift im Münchener Stadtrarchiv.)

die Anerkennung desselben als alleinberechtigtes Warenzeichen für Speisefett, sowie die Unterlassung der Führung eines gleichartigen Zeichens bei Vermeidung einer Konventionalstrafe gefordert. In erster Instanz war die Klage kostenfällig abgewiesen worden. In der Berufungsinstanz aber erließ das Gericht darauf Verweisbeschuß, so daß das Münchner Kindl auch im Jahre 1903

plastischer Darstellung mit den üblichen Attributen von Maßkrug und Reittisch anbringen lassen. Daran hat aber dann einer der Stadtväter so argen Anstoß genommen, daß er einen Ratsbeschuß auf Entfernung dieses, gerade an dieser Stelle durch seine Attribute ominösen Wahrzeichens der Stadt durchsetzte.

Wen möchte es nun wundernehmen, wenn neben den Künstlern und Industriellen auch



Abb. 21. Bavaria mit dem Münchner Kindl. Schild im Vestibul des alten Rathauses zu München, gemalt von Prof. B. Piglhein.

in den Hallen unseres Justizpalastes vor dem Rudi sich stellen mußte.

Wer aber hätte es für möglich gehalten, daß das Münchner Kindl es sich gefallen lassen mußte, von seinen eigenen Stadtvätern vertrieben zu werden. Das aber kam so: In der Bayerstraße an einem sehr exponierten Platze, wo es sich den hunderttausenden, vom Bahnhof in die Stadt strömenden Fremden so recht präsentierte, hatte eine Firma ein Münchner Kindl in kolossaler

Dichter, Schriftsteller und Komponisten das herzige Kindl in den Bereich ihres Schaffens und ihrer Schöpfungen einbezogen! Ungezählte Male ist es darum in leibhaftiger Gestalt in sämtlichen Theatern Münchens, vom stolzen Hoftheater angefangen bis zur niedlichen Marionettenbühne der Kinderwelt, bei den großen Stadtfesten und Festzügen, wie bei den bescheidensten Vereinsfestlichkeiten, bei Armen- und Maskenbällen, insbesondere seit der zweiten Hälfte

des vorigen Jahrhunderts erschienen, hat es durch seine gewinnende Erscheinung sowohl, wie auch vielfach durch die herrlichen poetischen und patriotischen Worte, die es durch Künstlermund an seine Münchener gerichtet, sich deren Herzen immer wieder von neuem im Sturm erobert. So war beim Hoftheaterjubiläum im Jahre 1878 in Karl August Heigels Festspiel die berühmte Hermine Bland wohl seine liebste Repräsentantin. In Hermann Schmidts Festspiel „Was wir wollen“ hatte das Münchner Kindl im Jahre 1865 das (damalige Aktien-) Volkstheater am Gärtnerplatz mit eröffnen helfen. Auch der Verfasser dieser Abhandlung hat bei verschiedenen historischen Anlässen, bei welchen er mit der Aufgabe des Festdichters betraut war, das Münchner Kindl zu seinen Mitbürgern und zu der Münchener Jugend sprechen lassen, so beim Bürgermeisterfeste im Jahre 1873, bei den Jubiläen des Münchener Bürgervereins 1879 und 1889 und der Marionettenbühne 1873 und 1883, beim deutschen Turnfeste 1889, beim Feste im Münchner Kindl-Keller 1881.

Wer gedenkt nicht noch in gehobener Stimmung der herrlichen Festtage des VII. Deutschen Bundeschießens, das im Jahre 1881 in Münchens Mauern gefeiert worden ist. Die prächtige Festschrift desselben hatte von Karl Zettel folgende launige Dichtung gebracht:

Das „Münchner Kindl“ vor dem Schützenfest.

„Ei, schaut nur, was das Münchlein kann!
Es steigt aus seinem Wappenbann
Und zappelt hastig auf und nieder;
Bald probt es würd'ge Feierlieder,
Bald nabelt es an Festesfahnen,
Bald schaufelt's, Weg und Pfad zu bahnen;
Dann hackt und zimmert es drauf los
In sommerduft'ger Wiese Schöß.

Für Kemenate, Bett und Dach,
Für Schutz vor jedem Ungemach
Hat unser Münchlein jetzt zu sorgen
Bis in die Nacht vom frühen Morgen.
Der Brauerstätten Malzesdüfte,
Die Ehrentempel hoher Künste,
Kristallpalast, Aquarium
Kumort in seinem Kopf herum.

Und erst des Feierbratens Bier,
Das stolz gehörnte Riesentier!
O Münchlein, hast noch viel zu schaffen
Und darfst nicht säumig um Dich gaffen.
Doch weißt Du wohl, wozu dies alles:
Es gilt den Herrn des Pulverknalles,

Den Schützen gilt's aus deutschem Land
Mit sicher'm Aug' und treuer Hand.

Am Schulterblatt den Büchjenschaft,
Im Haupt und Herzen deutsche Kraft,
So ziehn sie bald in stolzen Massen
Durch Deine festlichschmuckten Gassen.
Dann drück' die Hand den wackern Mannen,
Kredenze schmunzelnd Krug und Rannen
Und führ' sie wie in alter Zeit
Ins Reich der Urmüthlichkeit!“

Als im Jahre 1893 der 14. Deutsche Feuerwehrtag zu München abgehalten wurde, da erhielten seine Teilnehmer ein prächtiges, von Treiber gezeichnetes und von der Lithographischen Kunstanstalt Eilers herausgegebenes Gedenkblatt, welches das auf einer Schubleiter stehende, den ankommenden Feuerwehrleuten den Kranz entgegenhaltende Münchner Kindl — mit München im Hintergrunde — darstellt, folgenden, von Hermann von Lingg gedichteten Spruch sprechend:

„Willkommen, tapf're Retterschar,
Wie stets in Stunden der Gefahr,
So heut zur frohen Feierstunde,
So kommt zur frohen Tafelrunde,
Wo Freude reicht den Becher dar!“



Abb. 22. Münchner Kindl.
Gemälde von L. von Suchbaldska.
(Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Die zu diesem Tage ausgegebene Festschrift enthielt einen weiteren, von Karl Zettel gedichteten „Willkommensgruß des Münchner Kindls“, worin es die Gäste u. a. in folgenden Worten apostrophiert:

„Poß tausend! Welche Günst und Ehre!
Ich weiß nicht, wie ich's preisen soll:
Des ganzen Reiches Feuerwehre!
Da nehm' ich mir die Backen voll! . . .
Ich selber steig' aus meinem Wappen,
Wer bliebe ruhig bei solchem Braus!
Und hurtig will ich mich entkappen
Und strecken weit die Ärmel aus.“

Daß die „Münchener Fliegenden Blätter“ das Wahrzeichen ihres eigenen Erscheinungsortes in ihren bis jetzt abgeschlossenen 119 Bänden haben zu Wort kommen lassen, was selbstverständlich nicht wenig zu dessen Popularisierung beigetragen, ist selbstverständlich.

Indem die „Fliegenden“ auf dem reizend komponierten Titelblatte ihres Säkular-Bandes das Münchner Kindl als Hauptfigur, auf dem Erdball stehend, einen Folianten mit der Aufschrift „100. Band“ mit beiden Händen über sich haltend, darstellten, haben



Abb. 23. Münchner Kindl. Gemälde von Ag. Mayer.

Die Rutte laß' ich lustig fliegen,
Kredenzend Euch den Gerstenjaft;
D laßt Euch willig nur besiegen
Von seiner edelherben Kraft! . . .
Und wenn Ihr wieder von uns scheidet,
So nehmt der Münchner Liebe hin,
Und nichts sei schlimmer Euch angekreidet,
So wahr ich's Münchner Kindl bin!“

Benno Rauchenegger gibt von ihm folgende kurze treffende Schilderung:

„Das Münchnerkindl, freundlich, rund,
Gibt uns des Münchners Wesen kund:
Dem sitzt gar oft das Herz im Mund,
Sonst aber ist er kerngesund!“

sie ihm eine Huldigung von bleibendem Werte dargebracht (Abb. 31).

Ein weiteres hervorragendes Debut auf einem „Deutschen Tage“ hat das Münchner Kindl im September 1902 gegeben, als sich die Mitglieder des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu ihrer Jahresversammlung in Münchens Mauern und zwar gleich zum Empfangsabend in den weltberühmten Hallen des Hofbräuhauses einfanden. Der Vorstand des Lokalkomitees, Bürgermeister Geheimer Hofrat Ritter von Borscht, begrüßte da die Fest-



Abb. 24. Salz- und Pfeffer-Menage. Ausgeführt von der Kgl. Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg.

gäste mit folgender, auf das Stadtwappen und sein Münchner Kindl bezüglichen Ansprache:

„Meine hochverehrten Festgäste!

Es ist Ihnen, und wenn Sie auch noch so weit her sind, wohl männiglich bekannt, daß das Wappen der Stadt München einen pausbäckigen, wegen seines gesunden Aussehens allein schon jedes Hygieniker-Herz erfreuenden Jungen darstellt, der in einem schwarzgelben Mönchsgewande steckt und als sogenanntes Münchner Kindl überall eine gewisse Popularität genießt. Sie können es hier an der Decke dieses Saales sogar mit einem Heiligenschein umgeben bewundern, der allerdings mit seinem Temperament und mit manchen seiner Gepflogenheiten nicht ganz im Einklang stehen dürfte. Denn sonst müßte der heraldische Repräsentant des Münchnertums, wie es sich für einen richtigen Mönch und gar erst für einen Heiligen schickt, die Hände mindestens fromm zusammengefaltet haben, anstatt in höchst liberaler Weise die Arme vor dem Beschauer weit auszubreiten.

Auch für denjenigen, der in die tiefjünnigen Probleme der Wappenkunde nicht eingeweiht ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß das Münchner Kindl mit seiner zwar recht unklosterlichen, aber gesundheitlich sicherlich nicht zu beanstandenden Haltung einen liebenswürdigen Grundzug seines Wesens

offenbart, insoferne es damit sagen will, daß alle, die bei ihm als Gäste erscheinen, ihm auf das herzlichste willkommen sind...

Damit sind indessen die Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege und unserem Stadtwappen bestehen, noch keineswegs erschöpft. Denn das Münchner Kindl begnügt sich Ihnen gegenüber nicht mit dem bloßen Arm-ausstrecken, es hält auch in der einen Hand ein Buch empor. Dies ist, hochverehrte Festgäste, selbstverständlich nichts anderes als die Festschrift, welche Ihnen die Stadt München als bescheidenes Zeichen ihrer Verehrung zu dem Zwecke gewidmet hat, dieselbe, wenn Sie wieder bei ihren heimatlichen Penaten angelangt sind, zeitweise einer wohlwollenden Betrachtung zu unterziehen.

Neben der von mir eingehend erörterten



Abb. 25. Plakat für die Münchner Kunstausstellung. Von R. Gyllis.



Abb. 26. Münchner
Kindl als
Fajshenforf.

einen Maßkrug in der Hand hat, um dadurch die intimen Beziehungen seiner Getreuen zu ihrem wichtigsten Lebenselixir zu bekunden . . .

Dann aber stellte sich das Apostrophierete in höchst eigener Person (dargestellt von dem sieben Jahre alten Eugen Roth) ein und trug unter dem tosenden Beifall der Versammlung folgende (von seinem Vater Herrn. Roth verfaßte) Verse vor:



Abb. 27. Statuette.

und auch von der Wissenschaft anerkannten Darstellung unseres Wappens gibt es indessen noch eine andere, die sich namentlich bei den Fabrikanten von Kehlenbefeuchtungsinstrumenten einer großen Beliebtheit erfreut und dem Herzen derjenigen Bevölkerungsklassen, die in den geweihten Hallen dieses Hauses heimisch sind, unbedingt näher steht. Diese finden es ganz selbstverständlich, daß das Münchner Kindl

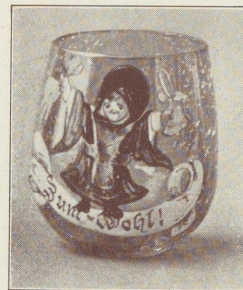


Abb. 28. Münchner
Kindl als Stehauf.

Drum kum i,
— i wer
wohl net
stör'n! —
Damit's net
glabt's, i
waar bloß
g'malt
Als Wappen,
und woah
Gott wie
alt!
Naa! Münch-
ner Kindl'n
gibt's grad
gnua,
Die aller-
schönsten
no dazua,
Und daß's aa
net auß
Mäu'
g'fall'n jan,
Des, moan i,
siecht man
mir scho an.

Grüß Gott beinand' Ihr
Frau'n und Herrn!
So liebe Gäst', die sieh
i gern;
Es habt's ja 's Beste nur
im Sinn,
„G'sundheitskongreß“, da
liegt was drin!
Für uns viel z' toa, da
habt's toan Grund,
Denn des sechs selba, mir
jan g'sund.
Und wie die Münchner fest
und schwer,
So wachsen aa die Kindl'n
her . . .

Das Münchner Kindl
prangte ferner an der
Stirnseite der bekränzten
Lokomotive, welche den
Sonderzug mit den 2000 Münchener Tur-
nern am 18. Juli 1903 zum
X. deutschen Turnfeste nach
Nürnberg brachte. Dort aber
begrüßte sie Magistratsrat Bai-
beck mit folgendem Spruche:

„Im Wappen führt Ihr seit lan-
gem ein Kindl,
Das muß doch allmählich ge-
wachsen sein;
Denn immer bleibt doch kein
Mensch in der Windl.
Wir führen im Wappen ein
junges Fräulein.
Vereinen wir beide. Das ist
jedem klar,
So werden sie freudig zum glück-
lichen Paar

Und leben in Liebe und Einigkeit,
Wie heute so morgen und allezeit!“

In seiner Schutzstadt Weichbild fand das
letzte öffentliche Auftreten unseres Kindls vor
der Drucklegung dieser Abhandlung in den
Augustwochen 1903 bei zwei großen „deut-
schen Tagen“, dem „Deutschen Apotheker-“
und dem „Deutschen Garten-
Künstler-Tage“ und zwar
wieder in des Hofbräuhauses
Festräumen statt. Bei letz-
terem, der XVI. Haupt-
versammlung des Vereins
deutscher Garten-Künstler,
der seinen Sitz in Berlin hat,
hatte es durch die Worte,
welche es am Schlusse des, von
dem Verfasser dieser Abhand-
lung gedichteten Festspiels
„In der Gartenstadt“ an die
Festversammlung richtete:



Abb. 29. Münchner
Kindl auf einem
Pfeifenkopf.



Abb. 30. Münch-
ner Kindl als
Biermerkl.

„Wenn die Gäste, die aus Süd und aus Norden

Hergeeilt zu der grünen Isara Strand,
Auf Schritt und Tritt also es inne geworden,
Welch' Pflege die Gartenkunst allzeit da fand;
Wenn das Münchner Kindl es selber

dann ist,
Das sie mit treudeutschem Gruße begrüßt,
Und in inn'ger Umarmung an die Brust sie

drückt,
Und mit herzlichem Kusse sie alle beglückt:
Das, dächt' ich, wird wohl sie am meisten

erfreu'n,
Und ihnen der herzlichste Willkommgruß

sein!...“
so sehr alle Herzen sich erobert, daß
am darauffolgenden Tage beim Feste im
Prachtssaale des Bayerischen Hofes das
Festspiel wiederholt werden und das
Münchner Kindl erneute stürmische Ova-
tionen entgegennehmen mußte.

Übrigens hat auch bei mannigfal-
tigen festlichen Veranstaltungen in der
Fremde das Münchner Kindl zeitweise
Gastrollen gegeben.

Als Titel prangte sein Name auf
einer 1869 ins Leben getretenen Zeit-
schrift, dann auf dem seit 1883 unter
Redaktion von J. Marchner erscheinenden
„Münchner Kindl-Kalender“, sowie auf dem
von der Schriftstellervereinigung „Orion“
1890 im Verlage von Hans Höllriegel er-
schienenen Literarischen Almanach. Die in
München verlegte „Münchener Volkszeitung“
enthält auf ihrer letzten Seite eine stän-
dige Rubrik „Humoristisch-satirisches Münch-
ner Kindl“, deren Bignette daselbe sogar
mit einer Krone in der Hand darstellt.

In satirischer Weise hatte sich das
Kindl übrigens schon im Revolutionsjahr
1848 auf den damals erschienenen poli-
tischen Bilderbogen, Flugblät-
tern und Karikaturen dar-
stellen lassen müssen, so auf
jenem, welches zehn Volks-
szenen bringt, mit Volas An-
kunft in München 1846 be-
ginnend und mit der Ver-
brüderung aller Stände unter
der Agide des Münchner
Kindls, welches ein kokarden-
geschmücktes Priesterbarrett
(statt Kapuze oder Heiligen-
schein) trägt, endigend. Auf
einem der beiden, „das Münch-
ner Kindl und die Neue Mün-
chener Zeitung am 17., 18.

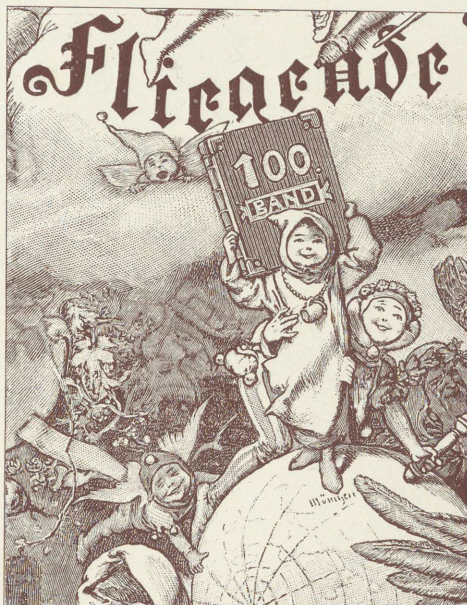


Abb. 31. Das Münchner Kindl vom Titelblatt
des 100. Bandes der „Fliegenden Blätter“.
Zeichnung von Herm. Vogel-Planen.

und 19. Oktober 1848“ betitelten politischen
Bilderbogen muß sich das Kindl, das
auch hier mit dem Barrett behauptet ist,
sogar mit dem Schimpfwort „Ungezogener
Bube“ traktieren lassen.

Für diesen Mißton in seinem sonst so
gefeierten und verhätschelten Erden-dasein
hat es aber reichlich Entschädigung ge-
funden durch die Huldigungen, die ihm
auch in der Tonkunst geworden. Denn
außer einem Marsch, komponiert 1887 von
H. Hager, sind drei Polkas, komponiert von
Zieher, J. Komzak und Ludwig André, dann
ein Walzer, komponiert von
Ebner, ihm gewidmet wor-
den und unter seinem Na-
men erschienen. Daß es
aber selbst bei Terpfichoren
in die Schule gegangen, da-
für hat es den springenden
Beweis geliefert, indem es
in verschiedenen Ballets und
Pantomimen teils Solo, teils
in verduzendfacher Auflage
sich produziert hat. —

Mit dem heiteren Aus-
klang, mit dem dies flüch-
tige Lebensbild unseres lie-
ben Münchner Kindls ab-



Abb. 32. Das Münchner
Kindl vom Zeitungskopf
der Münchener Neuesten
Nachrichten. Gezeichnet von
Prof. Rudolph Seitz.



Abb. 33. Zeichnung von M. Dasio für die Jubiläumsgabe zur Generalversammlung 1894 der Sektion München des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins.

schließt, möge es in den Herzen der geneigten Leser nachklingen und nicht nur ihm, sondern auch der Stadt München selbst und ihren Bewohnern, die sich so gerne nach ihrem her-

zigen Schutzgeist selber „Münchner Kindln“ nennen und nennen hören, in den weiten Kreisen, in welche diese Blätter gelangen, neue, warmherzige Sympathien gewinnen! —

Bei der Sammlung des Materials zu vorstehender Abhandlung haben den Verfasser mit dankenswerten Aufschlüssen unterstützt die Herren Geheimrat Dr. Franz von Reber, Direktor, und Professor Alois Hauser, Konservator der k. Zentralgemäldegalerie, Direktor Dr. Wilhelm Schmidt vom k. Kupferstichkabinett, Konservator Joseph Aloys

Meyer vom k. bayr. Nationalmuseum, Bibliothekar Dr. August Hartmann von der k. Hof- und Staatsbibliothek, und die Besitzer der Firmen Martin Pauson, Glas-, Porzellan- und Zinngießereigeschäft, Max Stuffer, Kunsthandlung, Joseph Seifling, Hofmusikalienhandlung, Ab. Thannhauser, Kunstzinkgußwarenfabrik, und Ditmar Zieher, Kunstanstalt.



Ein wirklich lebendes Münchner Kindl aus der Faschingszeit.



Münchener Kindl.

Geschenk der Hauptschützengesellschaft zu München an den Verein der Bayern in Berlin. 1890.

Univ. Bibl.
München

